

Ist ein Bürger- und Völkerfrieden ohne Lösung der ökonomischen Probleme möglich?

Programme zu zwei Tagungen
Texte von Silvio Gesell,
Victor de Kowa
und
Anmerkungen zur Friedensarbeit
von
Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Januar 2012

Text 99.3

Anmerkungen zur Tagung
Friedenslogik statt Sicherheitslogik

Gegenentwürfe aus der Zivilgesellschaft
der Evangelischen Akademie Loccum
vom 2. - 4. März 2012
von
T.A.

Dieser Text / diese Datei sollte schon lange fertig sein. Wir schreiben schon den 1. Februar. Der wahre Grund dafür, daß ich erst jetzt die ersten Zeilen schreibe, liegt vermutlich darin, daß ich nicht wußte, wie ich die vielen Gedankensplitter und Empfindungen zu einem lesbaren Ganzen formen sollte. Also nicht andere Verpflichtungen, Ablenkungen und andere Gedankengänge haben mich abgehalten, wie ich mir selbst einredete. Meine Schwierigkeit als Schreiber liegt darin begründet, daß ich nicht nur auf eine Tagung bzw. auf zwei Tagungen hinweisen möchte, sondern auch auf Ursachen von kalten und heißen Konflikten, die ihren Ursprung in der Ökonomie - so wie wir sie betreiben - haben, die aber nach meiner Wahrnehmung von den Friedensaktivisten und -forschern zu wenig beachtet werden. Dieser Hinweis klingt bei der Besetzung der Tagung der Ev. Akademie Loccum mit hochkarätigen Referenten als ein anmaßendes Urteil. Ich will mich redlich bemühen, meine Einschätzung mit dem einen oder anderen Hinweis zu begründen. Ich hoffe auf gute Einfälle.

Heute am 1. Februar 2012 war in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung unter den Kurzmeldungen auf Seite 8 unter "Für immer Hippie" zu lesen:

Der frühere Beatles-Schlagzeuger Ringo Starr (71) schaut optimistisch in die Zukunft. "Wenn ich die Wahl habe, dann entscheide ich mich für das Positive. Wenn ich negativ drauf bin, dann macht es die Welt keinen Deut besser", sagte er der „USA Today". Er beende jedes seiner Konzerte mit dem John Lennon-Klassiker „Give Peace a Chance".
„Ich bin schon oft runtergemacht worden, weil ich ‚Peace and Love‘ sage. Aber ich mach' das halt.

Ich hätte gern, dass es auf der Welt nur Frieden und Liebe gibt", sagte Starr. ... dpa

Hat nicht die große Mehrheit der Menschen bei uns und in der Welt den Wunsch nach Frieden? Der Wunsch nach Frieden dürfte um so stärker sein, je intensiver der Krieg erlebt wird und wurde. Die Frage ist doch, warum die Wirklichkeit diesem Wunsch die Erfüllung verweigert. Die Geschichte der Menschheit erscheint dem Betrachter doch als eine reine Aufzählung von Kriegen. Wirkt hier eine Naturgesetzlichkeit, die den Friedenswunsch immer wieder scheitern läßt? Früher, vor dem Zeitalter der Massenmedien, als uns noch nicht Berichte über Kriege aus den entferntesten Winkeln der Welt täglich in die Wohnzimmer gebracht wurden, konnte die Stimme einer weisen Frau mit einiger Berechtigung sagen; Kriege gibt es einfach dann, wenn die Menschen durch den zeitlichen Abstand zum letzten Krieg vergessen haben, wie schrecklich Kriege sind. Solche Erklärungen greifen heute nicht mehr.

Gestern am 31. Januar erhielt ich per E-Mail von T. B. einen Hinweis auf den Artikel in der

HAZ >> Der Aufmarsch gegen den Iran beginnt / In Israel mehren sich die Zeichen für die Planung eines „vorsorglichen Angriffs“ Von Gil Yaron <<, den ich schon gelesen hatte. Er kommentiert den Artikel wie folgt:

Diese autistische Selbslegitimation zum Töten lässt sich völkerrechtlich nicht rechtfertigen. Auch nicht durch zuvor erlittenes Unrecht, wenn erneut Unschuldige betroffen sein werden. Diese Selbstermächtigung zum "vorsorglichen Angriff" beruht auf einen auf das militärische eingeengten Denkhorizont der Verantwortlichen. Diesen stereotypen Denkprozess gilt es zu überwinden, damit wir zu zukunftsfähigeren Lösungen gelangen.

Schon am 11. Januar erhielt ich per E-Mail-Anhang einen Beitrag zum Thema mit dem Titel "Kriegswolken" von Gero Jenner. Hier die Einleitung:

Es müsste schon ein Wunder geschehen, wenn der nächste Krieg nicht demnächst stattfinden wird – ein Krieg, der die Wirtschaft nicht nur der Vereinigten Staaten ins Mark treffen wird. Dieser Krieg wird kein bloßes Feuerwerk sein wie im Irak 2003, und er wird nicht aus Guerillascharmützeln bestehen wie in Afghanistan. Dieser Krieg wird die heute schon erschütterte Vormachtstellung des Westens beenden und eine neue Epoche einläuten.

Dabei sind es diesmal nicht die Vereinigten Staaten, die den Krieg mit Iran um jeden Preis wollen, so wie damals den Krieg mit Irak und Afghanistan. Im Gegenteil, Barack Obama weiß nur zu gut, dass für ihn jede Hoffnung auf Wiederwahl schwindet, wenn er amerikanische Truppen neuerlich in den Krieg treibt. Auch von Israel, das schon seit Jahren auf einen Schlag gegen die Mullahs drängt, wird er sich nicht um seine Chancen bringen lassen. Doch es gibt eine Logik des Aufschaukelns, deren klassisches Muster immer noch der Ausbruch des ersten Weltkriegs ist. Damals hätten die Hauptakteure den Krieg noch im letzten Moment lieber vermieden, doch hatten sie ihn in Wort und Tat so weit vorbereitet, dass es ohne Gesichtsverlust schließlich keinen Rückzug mehr gab. Diese Situation hat der Westen gegenüber dem Iran hergestellt. Die Unterbindung der iranischen Ölausfuhr durch Verbot des Geldverkehrs mit der Zentralbank treibt das Regime in die Enge. Denn das finstere Mullahregime zahlt soziale Leistungen aus seinen Öleinnahmen. Bleiben diese aus, dann wird die Bevölkerung kaum mehr ruhig zu halten sein. Es wird wieder zu Aufruhr in Teheran kommen. Das wissen die Mullahs. Und das weiß der Westen. ¹

In der Ausgabe vom 21. Januar 2012 - mein 78. Geburtstag - hat die regionale Anzeigenzeitung "Neustädter Zeitung" (NZ) über den traditionellen Neujahrsempfang der Stadt und dem Standort der Bundeswehr in Neustade a. Rbge. unter dem Titel "Gedanken beim Neujahrsempfang weilen bei den Soldaten in Afghanistan" berichtet. Gerhard Biederbeck, ein örtlicher Friedensarbeiter, hat daraufhin in der Ausgabe der NZ vom 25. Januar folgenden Leserbrief

1 Der ganze Artikel ist zu lesen unter: <http://www.gerojenner.com/portal/gerojenner.com/Kriegswolken.html>

veröffentlicht:

Alle Jahre wieder laden Bürgermeister (Stadtverwaltung) und Militär Arm in Arm zum Neujahrsempfang, diesmal im Gedenken an die Soldaten in Afghanistan. Der Entwicklungshelfer, die der Zivilbevölkerung konkret unter Einsatz ihres Lebens Gutes dort tun, gedenkt keiner. Kirche, repräsentiert durch Superintendent Hagen, macht da gerne mit.

Voll Scham denke ich daran, wie die Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg angesichts von über 50 Millionen Toten einmütig kund taten: "Nie wieder Krieg!" Voll Scham denke ich daran, wie im Stuttgarter Bekenntnis Christen ihre Schuld bekannten, sich von den Nazis und Militärs vor deren Karren gespannt haben zu lassen.

Und heute stehen sie da wieder Arm in Arm; Politik, Militär und Kirche. Aber heute ist ja alles anders: Heute sterben und töten Soldaten für, eine gute Sache. Heute ist Krieg wieder ein Mittel der Politik. Dem stimmt die Kirche zu, sonst wäre sie nicht auf dem Empfang. Na dann. Prost, ihr wichtigen Leute!

Ich habe daraufhin folgenden Leserbrief - der in der NZ vom 1.2.2012 veröffentlicht wurde - geschrieben:

Ich kann den Kummer von Gerhard Biederbeck verstehen, aber sein Kummer kristallisiert sich an den falschen Personen. Ein Bürgermeister kann von seiner Rolle hergesehen nicht als reiner Pazifist auftreten. Und wer die Kirche als Institution des organisierten - widersprüchlichen - Glaubens bejaht, kann von einem Superintendenten nicht erwarten, daß er nur einem von vielen Glaubensverständnissen innerhalb seiner Kirche in Wort und Tat seine Unterstützung gewährt. Ich denke, dem Bürgermeister würde es nicht schwerfallen Entwicklungshelfern in Afghanistan ein Grußwort zu senden, wenn es dazu einen Anlaß gibt.

Vom 2.bis 4. März gibt es Gelegenheit das Thema unter dem Titel "Friedenslogik statt Sicherheitslogik - Gegenentwürfe aus der Zivilgesellschaft" in der Ev. Akademie Loccum zu vertiefen. www.loccum.de

Mein Kummer mit den Pazifisten ist, daß sie die ökonomischen Bedingungen von "Schwerter zu Pflugscharen" zu wenig beachten und es meistens bei moralischen Appellen und Demonstrationen belassen. Mehr dazu in Kürze unter Textziffer 99 auf meiner Internetseite www.tristan-abromeit.de .

Gerhard Biederbeck schrieb mir daraufhin folgende E-Mail:

Hallo Tristan,
du hast recht, Tristan, Bürgermeister und Superintendent sind für alle da. Deshalb sollten sie gar keine Meinung vertreten, oder die, die am wenigsten Widerspruch verspricht.
Es lebe das öffentliche Interesse, das natürlich nur diese vertreten.
Dass Bürgermeister und Superintendent mit ihrer Unterstützung der BW eine Meinung vertreten und den Krieg in Afghanistan zumindest mittelbar unterstützen, ist

wohl keine Frage.

Dein Leserbrief könnte den Eindruck erwecken, dass Pazifisten naive Menschen sind. Neben den moralischen Appellen haben die hiesigen Friedenfreunde doch immerhin zwei Konversionsstudien mit den entsprechenden ökonomischen Auswirkungen und den einzigen Bürgerantrag mit dem "Handlungsrahmen für kommunale Friedensarbeit" in der Geschichte Neustadts eingebracht.

Ein lupenreiner Pazifist bin ich übrigens auch nicht.

Nun gut, die Herren Sternbeck und Hagen wird dein Brief erfreuen und, alle in der rechten Mitte und rechts sowieso. Insofern ist dein Leserbrief nicht wirkungslos.

Die Sonne scheint über allen.

Gerhard

An dieser kleinen Auseinandersetzung per Leserbrief kann schon verdeutlicht werden, wie schwierig es ist, sich auch in Fragen von Krieg und Frieden zu verständigen. Würde der Dialog in der NZ fortgeführt werden, könnte ich durchaus einräumen, daß ein Bürgermeister und ein Kirchenvertreter in ihren Redebeiträgen bei einem Bundeswehrempfang die Spannweite der Meinungen der Menschen, die sie repräsentieren, zum Ausdruck bringen können. Auch fehlt bei Licht betrachtet in ihren Reden nicht nur der Hinweis auf die Entwicklungshelfer, sondern auch darauf, daß die Gegner der Bundeswehr in Afghanistan "Menschen wie du und ich" sind. Ich wollte mit meinem Leserbrief zum Ausdruck bringen, wenn das Militär in Marsch gesetzt wurde und ermuntert werden muß, die Opfer (mit und ohne Anführungsstriche) zu ertragen, dann hat die Friedensforschung und -arbeit einmal mehr versagt. Das Versagen muß nicht in der Motivation begründet sein, sondern kann sowohl in der Blickrichtung der Ursachenforschung liegen, wie auch in den mangelnden Mitteln. Gestern hörte ich im Radio eine Sendung über Galileo, das europäische Sateliten-Navigationssystem. Im Gegensatz zu dem GPS der USA soll es rein zivilrechtlich installiert werden. Es soll noch einige Jahre dauern, bis es einsatzfähig ist. Diese Feststellung wurde wie folgt kommentiert: "Wenn Galileo dem Militär zugeordnet wäre, würde seine Realisierung schneller gehen." Wenn wir diesen Hinweis auf die Friedensarbeit anwenden, bedeutet das: Solange die Rüstung eine gute Rendite garantiert und die kriegerische Zerstörung von Sachgütern diese Rendite hochhalten kann, hat die Friedensarbeit immer das Nachsehen.

Die Rendite (Dividende / Zins) ist aber ein Begriff, der dem Kapitalismus zuzuordnen ist. Ist aber der Kapitalismus auch ein Synonym für die Marktwirtschaft und ist daher die Neigung der Friedensfreunde zur Zentralverwaltungswirtschaft - die ich glaube in früheren Jahren be-

obachtet zu haben - die richtige Ausrichtung? Wir sind dann sehr schnell bei der Frage, wie die Gesellschaften gestaltet werden müssen, damit Friede in ihnen und zwischen ihnen möglich wird. In einer Auseinandersetzung in einer E-Mail-Liste über die Meinungsfreiheit in der ich die radikale Position vertrat, daß auch Fürsprechern totalitärer Regime diese zu gewähren ist, weil a) jegliche Einschränkung der Meinungsfreiheit der Anfang von der Aufhebung der Meinungsfreiheit ist und b) keine Propaganda ein Volk in die Diktatur locken kann, wenn die Gesellschaft so gestaltet ist, daß sich die Menschen in ihr wohl- und nicht in ihrer Existenz bedroht fühlen. Es ist eine irrige Annahme, daß die NS-Ideologie die Deutschen verführt hätte, Hitler und seinen Kumpanen zu folgen. Gerhard Ziemer schreibt in seinem Buch "Inflation und Deflation zerstören die Demokratie", 1971, dazu in dem Kapitel "Wirtschaftliche und menschliche Probleme der Arbeitslosigkeit:

Von den 14 Millionen nationalsozialistischen Reichstagswählern des Sommers 1932 hatten sicherlich nicht einmal 5 Prozent Hitlers »Mein Kampf« oder andere Schriften gelesen, die das Parteiprogramm der NSDAP erläuterten. Die neuen nationalsozialistischen Reichstagswähler waren auch keine Antisemiten. Sie wählten die NSDAP, so wie 3 bis 4 Millionen andere Deutsche damals zusätzlich zu den alten kommunistischen Mitgliedern die KPD wählten/weil sie aus der Krise herauswollten und auf die nicht-radikalen Weimarer Parteien keine Hoffnung mehr setzten. Es wäre für Deutschland und die Welt besser gewesen, wenn Hitler als Reichskanzler später diese Hoffnung enttäuscht hätte. Weil sein Kabinett sie aber erfüllte, auf schnellem Wege und mit einfachen Mitteln, die auch Brüning hätte einsetzen können, wurden aus den Wählern der NSDAP dankbare Natio-

- 174 -
nalsozialisten, die nunmehr Jahre hindurch für richtig hielten, was Hitler anordnete. Ohne diese Dankbarkeit der Massen., die nach 1933 wieder einen Arbeitsplatz gefunden hatten, hätte Hitler seine außenpolitischen Abenteuer und seinen innenpolitischen Terror nicht wagen können. Man kann nicht beweisen, was aus der NSDAP geworden wäre, wenn es die Weltwirtschaftskrise nicht gegeben hätte. Vielleicht hätte sie auch dann ihren Tiefstand des Jahres 1928 mit 2,6 Prozent der abgegebenen Stimmen und 12 Reichstagsabgeordneten überwunden. Aber mit voller Sicherheit kann man sagen, daß die NSDAP es niemals zu einer politischen Stärke gebracht hätte, die dem Bestand der Weimarer Republik gefährlich werden konnte. Dazu hatten Hitler und die NSDAP zu viele natürliche Feinde. Außer den Kommunisten und den organisierten Mehrheitssozialdemokraten waren es das katholische Zentrum, das aufgeklärte Literaten- und Freimaurertum, die jüdischen Kreise und

auch die Konservativen und Deutschnationalen alter Art, Großgrundbesitz, größeres Bauerntum, Adel und Reichswehrführung. Um durch diese starke Mauer einer Abwehr von Gegnern, die Hitler selbst dazu machte, weil er sie ständig angriff, eine Bresche zu schlagen, bedurfte es eines alles aus den Fugen reißenden Vorgangs, wie es die Deflationskrise mit ihren Arbeitslosenheeren war.

Friedensforschung und Friedensarbeit kann sicher nicht außer Acht lassen, was pädagogisch am Charakter des Menschen formbar ist, aber die Grundstruktur des Menschen dürfte - egal ob es sich um Europäer, Afrikaner oder Asiaten handelt - die gleiche und über Zeiträumen von Generationen nicht veränderbar sein. Daraus ist zu schließen, daß die Friedensarbeit eine Arbeit der Gesellschaftsgestaltung ist. Und die gesellschaftliche Gestalt offenbart sich in den Normen, Verfahren und Institutionen, also in seinen Strukturen.

Die beiden Tagungen gehören für mich inhaltlich zusammen, auch wenn sie an verschiedenen Orten stattfinden und unterschiedliche Veranstalter haben. Wege zum Frieden und zur Freiheit war und ist der wesentliche Inhalt meines politischen Denkens. Freiheit und Frieden lassen sich aber nur dann gemeinsam realisieren, wenn ein Drittes hinzukommt, nämlich Gerechtigkeit zwischen den Individuen und Völkern. Von Henry George wird das so ausgedrückt:

**Obleich oft durch Gewohnheit, Aberglauben und Selbstsucht auf das Ärgste verzerrt, bildet das Gerechtigkeitsgefühl doch die Grundlage des menschlichen Geistes, und welcher Streit immer die Leidenschaften erregen mag - der Konflikt wird sich nicht so sehr um die Frage: »Ist es weise?« drehen, wie um die Frage: »Ist es recht?«
Die Neigung der Erörterung des Volkes, eine ethische Form anzunehmen, hat ihren Grund. Sie entspringt einem Gesetze des menschlichen Geistes; sie beruht auf einer vagen und instinktiven Anerkennung dessen, was vielleicht die tiefste Wahrheit ist, die wir zu erfassen vermögen. Weisheit ist nur, was gerecht ist; dauernd ist nur, was recht ist.**

Aus der Zeitschrift *Fragen der Freiheit* (Hrsg.: www.sfo.de),
Heft 245, Okt.-Dez. 1997 mit dem Generalthema
„Fortschritt und Armut – Leben und Werk Henry George“

Ich habe dieses Zitat schon mehrfach verwendet, weil es zeitlos nach meiner Einsicht eines deutlich macht: Nämlich, daß neben dem Hunger und der unsicheren Behausung die Verletzung des Gerechtigkeitsgefühls die Hauptursache für die Auflehnung, den Aufstand, den Bürger- und Völkerkrieges ist. Die Verletzung des Gerechtigkeitsgefühls muß sich dabei nicht unbedingt auf materielle Güter beziehen, sondern kann auch ideeller Natur sein.

Heute am 2. Februar ist im Leitartikel "Die neue Macht / Merkel in Peking" von Bernhard Bartsch in Bezug auf China u. a. zu lesen:

Auch die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer und führt zu wachsenden Spannungen. ...

... Aufgeschreckt von den Revolten in der arabischen Welt und immer ungenierter vorgetragenen Klagen über die soziale Ungleichheit im Land geht die Kommunistische Partei derzeit wieder mit großer Härte gegen Kritiker und Andersdenkende vor. ...

... Peking geriert sich zunehmend als Gegenspieler zum Westen, der die Weltpolitik allzu lange dominiert hat. ...

Schon diese Teilzitate machen deutlich, wie dominierend ökonomische Fragen bei der Suche nach Wegen zum inneren und äußeren Frieden der Völker sind. Und die Anmaßung der westlichen Welt - im letzten Jahrhundert zunehmend die der USA - wird auch nicht aufgehoben, wenn jetzt China die Rolle der Führungsmacht anstrebt. Bei Jean Ziegler ist in seinem Buch "Die neuen Herrscher der Welt" - hier nicht bezogen auf China - zu lesen, daß unsere heutige Ökonomie mehr Tote pro Jahr verursacht, als der ganze Zweite Weltkrieg. In dem Vorwort auf Seite 14 schreibt Ziegler:

Ständiger Hunger und chronische Unterernährung sind von Menschen gemacht.

Verantwortlich für sie ist die mörderische Ordnung der Welt. Wer auch immer an Hunger stirbt - er ist Opfer eines Mordes.

Und auf Seite 16 schreibt er:

Aber dieses Buch hat noch ein anderes Ziel.

Am 25. Juni 1793 verlas der Priester Jacques Roux vor dem Pariser Konvent das Manifest der Enrages, in dem er eine wirtschaftliche und soziale Revolution gegen die Handelsfreiheit und das Privateigentum forderte: »Die Freiheit ist nur ein eitles Hirngespinnst, wenn eine Klasse die andere ungestraft aushungern kann.

Die Gleichheit ist nur ein eitles Hirngespinnst, wenn der Reiche mithilfe seines Monopols über Leben und Tod seiner Mitmenschen entscheidet.«

Heute wird erneut überall auf der Welt der Ruf nach Revolution laut. Eine neuartige Zivilgesellschaft ist im Entstehen begriffen - unter Konfusion und äußersten Schwierigkeiten. Gegen die Herrscher der Welt sucht sie den Widerstand zu organisieren. Im Namen der Bedrängten sucht sie nach einem Weg, verkörpert sie Hoffnung. Unsere Analyse soll die Warfen für diesen bevorstehenden Kampf liefern.

In diesem Aufklärungsversuch haben sich aber schon wieder Irrtümer eingeschlichen. Handelsfreiheit an sich ist kein Problem, ja sie ist sogar für die Weltwohlfahrt erforderlich. Es kommt hier auf die Bedingungen an, unter denen sie sich entfalten kann. Und auch kann das Privateigentum nicht generell als Ursache für das Versagen der Ökonomie bezeichnet werden. Das Privateigentum ist sowohl für das Funktionieren der Marktwirtschaft, wie auch für die Realisierung der Gestaltungsfreiheit erforderlich. Die Frage ist hier, welche Güter denn überhaupt die Voraussetzungen des Privateigentums haben. Sobald Personen sich Naturgüter / Gemeingüter wie Boden, Bodenschätze, Luft und Wasser aneignen, ist es Raub, wie der Name zum Ausdruck bringen soll. Aber das, was der Mensch durch seine Arbeit schafft, ist sein persönliches Eigentum, das ihm niemand gegen seinen Willen streitig machen darf. Aber schon Adam Smith stellte fest, daß eine menschliche Neigung sei, dort zu ernten, wo er nicht gesät hat. Nach Pierre-Joseph Proudhon ist Eigentum dann Diebstahl, wenn es ein arbeitsloses Einkommen erpressen kann.² Die Fähigkeit der Aneignung von Arbeitseinkommen (Ausbeutung genannt) haben ursprünglich durch ihre Knappheit bedingt nur die Naturgüter. Durch die Übertragung von öffentlichen Natur-Gütern auf einzelne - private - Personen überträgt sich die Ausbeutungsrate - Zins oder Rente genannt - auf diese. Die Gleichheit der Menschen gegenüber der Natur, gegenüber der Erde als ihre Existenzbedingung ist dadurch aufgehoben. Diese Wirkung (Ausbeutung) wurde erhöht mit der "Erfindung" des Geldes und auf alles Eigentum übertragen, das wirtschaftlich eingesetzt wurde und wird. Das Geld ist einerseits eine segensreiche Einrichtung, die erst die Arbeitsteilung und damit eine Voraussetzung der Wohlfahrt in einer Welt schafft, in der nicht mehr alle Menschen Jäger und Sammler sein können, aber in seiner Unvollkommenheit eine weitere Ursache für die Ausbeutung und in Folge eine Ursache für Spannungen und Kriege. Schon ein anderer Franzose, nämlich Boisguillebert (1646 - 1714), bezeichnete das Geld als kriminell und forderte ein Geld, das wie ein Perpetuum mobile funktioniert. Er war wohl einer der ersten ökonomischen Denker, die den mangelhaften Geldkreislauf als Ursache von Konjunkturstörungen und damit von Arbeitslosigkeit und

2 Siehe auch: Pierre-Joseph Proudhon, Theorie des Eigentums, übersetzt von Lutz Roemheld mit einer Einleitung von Gerhard Senft, 2010, Verlag für Sozialökonomie, Gauke.

Armut erkannten.

Aus der Sekundärliteratur weiß ich, daß auch Karl Marx sich mit diesen Fragen beschäftigt hat. Dieses wurde von den Marxisten aber nicht beachtet. Der Marxismus - Marx selbst soll sich nicht als Marxist verstanden haben - hat dann aus Marx unterschiedlichen Einsichten ohne Gebrauchsanweisung eine zentralistische Lösung für die ökonomischen Probleme entwickelt. Aus Rudolf Bahros Buch "Die Alternative", 1977 habe ich in Erinnerung, daß dieser Zentralismus bei Marx nicht angelegt ist. Was sich daraus entwickelt hat, kann man mit einem Buchtitel von Hermann von Berg beschreiben. Er lautet "Marxismus-Leninismus - Das Elend der halb deutschen halb russischen Ideologie". Das Ideengebäude, was der Menschheit eine Ausbeutungsfreiheit bringen sollte, hat sie nicht weniger ausbeuterisch und unfriedlich als der Kapitalismus erwiesen, aber war und ist ausgezeichnet mit einem niedrigen Lebensstandard der Ausgebeuteten.

Ich habe weiter oben geschrieben, daß nach meiner Beobachtung die Friedensfreunde eine Neigung hatten, die Konfliktlösungen in einem zentralverwaltungswirtschaftlichen System zu suchen. Vermutlich ist es so, daß sich die Zentralverwaltungswirtschaft - die wir als Kommunismus, als real existierender Sozialismus erlebt haben - die mit unterschiedlichen Ideologien unterlegt werden kann, leichter geistig erfaßt werden kann. Das gilt aber nur, wenn man den Wegfall der Leistungsanreize und die Notwendigkeit individueller Neigungen zu unterdrücken außer Acht läßt. Die Marktwirtschaft - oder auch Verkehrswirtschaft, wie Walter Eucken sie benannt hat - scheint vielen Beobachtern chaotisch. Dabei hat Adam Smith (1737 bis 1740) meines Erachtens mit der Metapher von der "unsichtbaren Hand" schon die im vorigen Jahrhundert entwickelte Lehre von der Kybernetik vorweggenommen. Siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Unsichtbare_Hand .

Meiner Textsammlung "Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Eindrücke und Gedanken auf der Reise nach und in Wales vom 3. bis 17. Mai 2011" mit der Kennziffer 93 heißt die eine Datei:

Text 93.5 / *Nach der Rückkehr II* /

1) Brief an Mehr Demokratie e.V.

Krieg und Frieden - eine Frage der Demokratie?

Tagung von Mehr Demokratie e. V. vom 20. bis 22. Mai 2011 in Eisenach

2). Berichte und Reflexion über den Verabschiedungsappell von Soldaten aus der Wilhelmstein-Kaserne in Luttmersen (Ort in der Stadt Neustadt a.Rbge.),

über den Protest der Friedensgruppe und mein Weg zum und mein Verständnis vom Pazifismus ³

Auf meinem Weg zum Pazifismus, der nach einem gedanklichen Impuls, den mir meine Wahlverwandte I.B. gegeben hatte, in der gedanklichen Verarbeitung des Themas ohne Literatur⁴ auf dem Hintergrund des erlebten Krieges als Matrose auf einem schwedischen Schiff mit einer gesamteuropäischen Besatzung begann - und auf dem das Internationale Freundschaftsheim Bückeberg eine wesentliche Station war -, ist mir dann durch ein Flugblatt zur Bundestagswahl 1961 ⁵, das für ein neutrales Deutschland warb, die Ökonmie-Schule *Freiwirtschaft* oder auch *Natürliche Wirtschaftsordnung* genannt, ein Modell einer Marktwirtschaft ohne Kapitalismus zur Kenntnis gekommen. Das Flugblatt findet man auf meiner Internetseite unter der Textziffer 55.7, Anhang zum Text: "Die etwas andere Sicht über die Deutschen in der Rolle als Täter und Opfer". Aber bevor ich auf die von Silvio Gesell begründete Freiwirtschaftsschule eingehe, möchte auf die Rolle der Akademien und Volkshochschulen als Teile der Erwachsenenbildung und des fach- und fakultätsübergreifenden Gesprächs eingehen.

Als Junge hatte ich schon eine starke aber unbestimmte Sehnsucht nach der Ferne und der großen Welt. Das ist neben der Tatsache, daß ich in einem Seemannsdorf großgeworden bin und die Brüder meiner Mutter alle selbständige Schiffer waren, wohl der Grund, daß ich zur See fahren wollte. Aber die große Enttäuschung war, daß man als Besatzungsmitglied von Frachtschiffen auch in geschlossenen Räumen - wenn auch anderer Art - lebt wie in einem Dorf. Wenn ich heute darüber nachdenke, dann hatte ich wohl zum ersten Mal im Freundschaftsheim Bückeberg das Gefühl der Teilhabe an der großen Welt. Es waren die Menschen aus verschiedenen Nationen und ihre Gedanken, die sich nicht an nationalen, konfessionellen

3 Beachte auch: 6.1 Anmerkungen zum Pazifismus und 6.2 Anmerkungen zum Zivildienst im Text 54.0 "

Anmerkungen und Betrachtungen zur Rehabilitationskur in der Klinik Fallingbostel

- 4 Ich hatte aus dem Bücherbestand meines Vaters Gustav Freytags "Bilder deutscher Vergangenheit" in 3 Bänden an Bord. Ob ich hier Anregungen zu meinen Gedanken über Pazifismus erhalten habe, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur noch, wenn ich nach jeder Wache eines der Bände aufschlug und schon bestimmt nach der vierten Seite einschliefe. Beim nächsten Ansatz mußte ich dann mehrere Seiten zurückblättern, um den gedanklichen Anschluß zu finden. Mein Vater, der schon am Anfang des Krieges als 34jähriger beim Militär einen Schlaganfall erhalten hat und von da an nur als Behinderte seine Berufe als Friseur und Photograph ausüben konnte, hat wie ich erst jetzt feststelle, zu einer Zeit, als er nur noch ein Schatten seiner selbst war, stolz vermerkt, daß er alle drei Bände gelesen hätte. Dabei muß man wissen, daß Lesen zu seiner Erwerbszeit ein Luxus war, den er sich nicht leisten konnte. Die Bücher hat er in jüngeren Jahren angeschafft, in der Hoffnung, sie später einmal lesen zu können.
- 5 Ich hatte damals eine späte Lehre zum Bankkaufmann in einer Genossenschaft begonnen. Mir wurde zum ersten Mal deutlich, daß Friede, Freiheit und Gerechtigkeit zusammen gehen könnten. Das Wissen hatte der Volksschullehrer Ekkehard Lindner aus der DDR (damals noch SBZ genannt) mitgebracht, der später Leiter der VHS und für die SPD Ratsherr in Northeim wurde. (Das gleiche gilt auch für den Studienrat Georg Otto, der ein wesentlicher Motor der Gründung der GRÜNEN war.) Meine Hoffnung, mein neues Wissen im Studium an der Akademie für Wirtschaft und Politik überprüfen zu können, wurde enttäuscht, weil es dort tabu war. Die Ökonomie hat einiges gemeinsam mit der Theologie.

Denkgrenzen von Parteien hielten und mir wohl dieses Gefühl vermittelt haben. Aber dieses durch Pastor **Wilhelm Mensching** gegründete und von **André Trocmé** gedanklich angestobene Freundschaftsheim hatte mit seinem pazifistischen Kurs, der auch den eisernen Vorhang partiell überwinden wollte, in einer Situation, in der Deutschland wieder eine militärische Rolle spielen wollte, keine finanzielle Überlebenschance. Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir während meines Aufenthaltes als Freiwilliger im Freundschaftsheim auch eine Busfahrt unternommen, um die Evangelische Akademie in Loccum - in der jetzt die Tagung "Friedenslogik ..." stattfindet - zu besichtigen. Aber anders als das Freundschaftsheim hat diese Akademie es verstanden, sich sowohl als Ort der gesellschaftlichen Opposition wie auch als Platz der jeweils etablierten Politik zu halten. Der Preis dafür ist die "Ausgewogenheit" der Tagungen, die es nur erlauben, jeweils wenige Millimeter inhaltlich über die Grenze hinauszugehen, die die etablierte Politik für tolerabel hält. Die Ausgewogenheit in jeder Tagung zementiert m. E. aber eher das Bestehende. Dabei wäre es doch wichtig, stärker das Untaugliche in der Gegenwart und das Mögliche in der Zukunft sichtbar zu machen. Auch hier zeigt sich wieder, wer zahlt bestimmt den Kurs. Hätten wir eine andere Einkommensverteilung und eine geringere Steuer- und Zinslast zu tragen, dann wäre es den Teilnehmern auch möglich, einen kostendeckenden Preis zu zahlen und dadurch den Akademien eine größere Unabhängigkeit zu gewähren.

Für mich als Schüler von Heimvolkshochschulen - von deren Existenz ich erst durch einen dänischen HVHS-Lehrer im Freundschaftsheim erfahren habe - der dort die kriegsbedingte mangelnde Bildung nachzuholen versuchte, waren die Besuche von Tagungen in Akademien der Erwachsenenbildung immer ein beeindruckendes Ereignis. Leider konnte ich diese Wertschätzung nicht auf meine Kinder übertragen.

Bei der Suche nach einer Textstelle stellte ich fest, daß ich in meinem Text 53.1 - ein Schreiben an Jann-Heino Weyland, Herausgeber der Barßeler Blätter in meinem Geburtsort - Gerhard Hildmann, ehemals Leiter der Ev. Akademie Tutzing aus seinem kleinen Buch "Politischer Club", 1960, wie folgt zitiert habe:

Der „Politische Club“ der Evangelischen Akademie Tutzing besteht nun seit 7 Jahren. Wir wollen mit ihm einen Beitrag zur Einbürgerung demokratischer Denk- und Verfahrensweisen in der jungen Generation leisten und, indem wir Zugänge

zur Politik schaffen, die Staatsbürger ermutigen, ihre politische Verantwortung zu praktizieren.

Im Lauf der Jahre sind wir dabei immer wieder auf eine Notwendigkeit gestoßen, die man Ent-Ideologisierung der Politik nennen kann. Gemeint ist die Tatsache, daß Politik es damit zu tun hat, die in den jeweiligen Situationen liegenden Möglichkeiten und Notwendigkeiten zu erkennen und zu gestalten, nicht aber damit, von Ideologien her Menschen und Welt zu vergewaltigen. Wo immer Ideologien die Politik bestimmen, kommen Zwang, Blut und Tränen über die Menschen.

Das politische Handeln wird ohne Ideologien nicht wertfrei. Es bleibt die Verantwortung vor Gott, es bleibt das Menschenbild der christlichen Offenbarung, das in allen politischen Lösungen geachtet werden muß, und es bleibt noch einiges mehr. Dies Letztere wird katholischerseits mit dem Begriff des Naturrechts umschrieben. Für uns Evangelische hat wohl Emil Brunner unter dem Begriff der biblischen Freiheits- und Gemeinschaftsrechte der Menschen die beste Formulierung gefunden.

(E. Brunner: „Gerechtigkeit“, Zürich 1943.) Er zählt dazu u. a. Religionsfreiheit, physische Freiheit, Recht auf Eigentum, Recht auf Arbeit, Recht der persönlichen Entfaltung, die Ehe und Familie, die Wirtschaft, den Staat.

Die Beachtung dieser biblischen Grundrechte ist etwas anderes als der Versuch, von Prinzipien, von Ideologien her Politik zu machen. Zwei Dinge sind uns unmöglich: politische Entscheidungen unmittelbar aus der christlichen Offenbarung abzulesen, also göttliche Politik zu treiben. Das führt zu einer neuerlichen christlichen Ideologisierung der Politik. Im evangelischen Bereich ist diese Gefahr wieder aufgetaucht. Ebenso unmöglich ist es uns, die Politik als Feld reiner Opportunität zu betrachten. Nein, Politik ist das weite Reich geschichtlichen Handelns jenseits dieser beiden Häresien, das Reich vielfältiger, aus der Breite des Möglichen zu wählender verantwortlicher Entscheidungen, wobei die biblischen Freiheits- und Gemeinschaftsrechte beachtet sein wollen.

Die Erfahrung der Jahre drängt die Arbeit des „Politischen Clubs“ in zwei Richtungen: zur Respektierung der geschichtlichen Wirklichkeiten und zur Wachsamkeit gegenüber dem Wiederaufleben von Ideologien. Die Verhandlungen des Clubs werden daher immer realistischer, nüchtern am Sachverhalt bleibend, und zugleich versuchen wir, Rückfälle in ideologische Politik, seien sie nun nationalsozialistischer, marxistischer oder christlicher Provenienz, zu vermeiden. Was das Christliche betrifft: Es ist etwas völlig Verschiedenes, mit christlichen Prinzipien oder mit Christus selbst zu leben.

Die Arbeit des Jahres 1960 im Club war von dieser Nüchternheit

und Wachsamkeit geprägt. Wir glauben damit einen bescheidenen
aber sachgemäßen Dienst zu tun.

Tutzing, im Januar 1961

Gerhard Hildmann

Leiter der Evangelischen Akademie

Die Kommentierung dieses Textes habe ich damals wie folgt eingeleitet:

Hier wurde 1960 ja schon formuliert, was ich mit dem Hinweis meinte, daß das kirchliche Führungspersonal die zur Verfügung stehenden Instrumente, wie Akademien, besser zur Ortsbestimmung der Gegenwart nutzen sollten, damit sie die Treibholzrolle im Strom der Zeit (bereichsweise oder zeitweise) ablegen können.

Die Einleitung des Vorwortes könnte von dem dänischer Theologen, Historiker, Pädagogen und Schriftsteller Grundtvig (1783 – 1872) stammen, der die erste Volkshochschule in Dänemark gegründet hat. Sein Ziel war es, die ländliche Bevölkerung in den Stand zu setzen, in Bezug auf Kultur und Politik mit den Städten mithalten zu können.

Ich komme zu den Schriften "Katechismus des gesunden Menschenverstandes" und "Ich kann nicht anders" von Victor de Kowa zu sprechen, die ich als PDF-Bild-Dateien eingescannt habe und die unter den Textziffern 99.8 und 99.9 auf meiner Internetseite abrufbar sind.

Im SPIEGEL vom 11.12.1948 ist zum "Katechismus ..." zu lesen:

Gefragt nach der Quintessenz seines Katechismus des gesunden Menschenverstandes, verwies de Kowa auf das Vorwort, das eigentlich schon alles besage: "Wir haben nicht zu unterscheiden zwischen Ost und West, nicht zwischen rechts und links, nicht zwischen rot und schwarz, sondern wir haben nur zu unterscheiden zwischen Gut und Böse. Und das Böse in der Welt sind Gewalt und Krieg und das Gute Freiheit und Frieden!"

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44421054.html>
Siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_de_Kowa

Ich weiß aber nicht, ob das von de Kowa propagierte PAX mit der Organisation Pax Christi (http://de.wikipedia.org/wiki/Pax_Christi), die ja auch das Christusmonogramm als Abzeichen hat (<http://de.wikipedia.org/wiki/Christusmonogramm>), zusammenhängt. Das Programm der Tagung weist ja als Mitwirker ein Mitglied von Pax Christi aus. Hier kann man auf eine Aufklärung hoffen. Ich habe die Schriften über die Jahre aufgehoben, weil sich hier zeigt, wie ein Mensch, der selber im Nationalsozialismus involviert war nach dem Krieg nach Wegen suchte, damit sich das, was er erlebt hatte, nicht wiederholt. Ich weiß nicht mehr, ob ich diese Schriften im Frühjahr 1957 im Freundschaftsheim erworben habe oder ob ich sie im Sommer danach beim Besuch der Mutter und Schwester von de Kowa in Berlin geschenkt be-

kommen habe.⁶ In diesen Schriften erhielt ich aber schon die ersten Hinweise auf die Freiwirtschaftsschule, die ich aber erst später verstanden habe.

Zu den angehängten Texten von Silvio Gesell:

Ich kann und will niemanden verpflichten, diese Texte zu lesen, ich erlaube mir aber das Urteil, daß diejenigen, die sich als Friedensarbeiter und -forscher verstehen, nicht das zur Kenntnis nehmen, was die Geld- und Bodenreformer erarbeitet haben, ihrer selbstgewählten Arbeit nicht gerecht werden. Ich habe Gerhard Ziemer zitiert mit seiner Aussage, daß die Deflation Hitler den Weg frei machte zur Machtergreifung. Das Wissen, sowohl die vorangehende Inflation und die dann folgende Deflation zu vermeiden oder zu stoppen war in der Freiwirtschaftsschule vorhanden. Bis auf Ausnahmen wollten die Wirtschaftswissenschaftler und -politiker die Lösungsvorschläge nicht zur Kenntnis nehmen und die Linken waren durch den blinden Glauben am Marxismus in der Wahrnehmung der Wirklichkeit blockiert. Auch Pazifisten wirkten auf der Seite der Reformer mit. Aus einer Literaturliste ist mir General Dr. h.c. von Schoenaich mit dem Buchtitel "Vom vorigen zum nächsten Krieg", 1924 und dem Vortragstitel "Los von der Goldwährung! Zum inneren und äußeren Frieden!" aus 1932 bekannt. Die ökonomischen Verwerfungen in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und die aktuellen Wirren um die Verschuldung der Staaten und des Euro müßten nicht sein, wenn die von der Freiwirtschaftsschule⁷ erarbeiteten Erkenntnisse aufgegriffen, überprüft und in passender Form angewendet worden wären.

Wer sich nun aber aufmacht, Gesell und seine Schule für sich zu erschließen, wird bald auf abwertende Bemerkungen stoßen wie Kryptoökonomie oder schlimmer, auf Bewertungen wie "faschistoid" oder "antisemitisch" (besonders von den Antifaschisten) stoßen.⁸ Warum das so ist, ist schwer nachzuvollziehen. Vermutlich ist Gesell der einzige Ökonom, der die Juden von dem Vorwurf, sie würden die Wirtschaft manipulieren freigesprochen hat. Sicher ist es so, daß Gesell vom beherrschenden Thema seiner Zeit, dem Darwinismus beeinflusst war, wie wir heute vom Thema der Ökologie beeinflusst sind. Ich kenne aber keine Aussage über eine radikale Gleichstellung der Menschen, egal welcher Religion oder Rasse, wie sie Gesell formuliert hat. Und alle Anflüge von Darwinismus enden bei ihm in der Entscheidungskompetenz

6 Ich hatte die Anschrift und eine Besuchempfehlung von einem Neffen de Kowas, der zusammen mit mir auf dem bereits erwähnten schwedischen Schiff *Helios* gefahren war.

7 Die Freiwirtschaftsschule wurde bisher gegen die etablierte Wissenschaft, ohne ausreichende Mittel und ohne Lehrstuhl und Institut ehrenamtlich aufrecht erhalten.

8 Sogar in Wikipedia toben sich die Verzerrer und Verleumder aus.

des Individuums. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß der Darwinismus zu seiner Zeit eine progressive Denkform war und die Geister seiner Zeit aus den Fesseln des theologischen Denkens befreit hat. Und immer gilt, daß jeder, der für sich beansprucht selbständig zu denken, die Kenntnisnahme von Gedanken Verblichener eigenen Überprüfung unterziehen muß. Einen Luther z.B. kann man ja heute auch nicht einfach 1 : 1 übernehmen. Hingewiesen sei nur darauf, wenn Gesell von *Rentnern* spricht, dann meint er die Kapitalrentner und nicht die Sozialversicherungsrentner. Wenn Gesell von der Goldwährung spricht, dann ist das analogisch auf unzureichend gestaltete Papier-Geld-Währung anzuwenden. Da es heute aber wieder Leute gibt, die sich eine Rettung aus den Währungsbedrängnissen von einer Goldwährung versprechen. Gesells Worte können da als eine Warnung vor einer solchen Lösung verstanden werden. Ich habe in Erinnerung, daß Gesell an einer Stelle auch von Hochzucht spricht. Man denke daran, daß zu seiner Zeit auch von der Aufzucht nicht nur des Viehs sondern auch der Kinder gesprochen wurde und von Unzucht, wenn gegen gesellschaftliche Normen verstoßen wurde. Ich neige dazu, den Begriff Hochzucht bei Gesell als einen pädagogischen zu verstehen, wobei er aber in seinen Reformgedanken nicht wie andere Reformer einen neuen Menschen voraussetzt, sondern die Natur des Menschen als gegeben betrachtet und jegliche Ordnung dem Menschen angepaßt werden muß und nicht umgekehrt.

Zum Schluß möchte ich darauf hinweisen, daß nach Gesell bis in die jüngste Zeit zahlreiche Arbeiten unterschiedlicher Qualität und Umfanges zu dem Themenkomplex Ökonomie aus dem Umfeld der Freiwirtschaftsschule erschienen sind. Hier lassen sich auch Widersprüche in den Aussagen ausmachen. Helmut Creutz, der erst nach Beendigung seines Berufslebens das Thema für sich entdeckt hat, arbeitet zur Zeit neunzigjährig an einer weiteren Aktualisierung seines 1993 erschienenen Buches "Das Geldsyndrom - Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft".

Bei der Niederschrift des Wortes *Marktwirtschaft* ist mir eingefallen, daß ich noch eine Anmerkung machen wollte zu dem Thema "konstruktives Ausleben der Aggression", die - soweit ich das verstanden habe, dem Menschen naturgegeben und nicht verzichtbar ist, auch nicht durch Erziehungsmaßnahmen aberzogen werden kann. Das ist aber schon ein neues Thema.

Dann wollte ich noch auf die Schrift "Die Freiwilligen - Ausbildung zur gewaltlosen Selbsthilfe und unmilitärischer Verteidigung" von Bodo Manstein und Nikolaus Koch, 1959, hinweisen. Der Text befindet sich auch auf meiner Internetseite.

([http://www.tristan-abromeit.de/pdf/52.3%20Anhang II Die Freiwilligen.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf/52.3%20Anhang%20II%20Die%20Freiwilligen.pdf))

Wenn wir keine Terroristen und keine Ausbildungscamps für sie wollen, dann müssen wir den Menschen, die sich in irgendeiner Weise in ihrer Religion, Weltanschauung oder ökonomisch unterdrückt fühlen, Wege zeigen, wie sie mit gewaltlosen Methoden sich ihre Rechte erkämpfen können. Terrorismus ist (in den meisten Fällen) kein Ausdruck eines bösen Willens, sondern der eines Versagens einer autonomen oder beherrschten Gesellschaft. Wir müssen uns auch von der Illusion frei machen, daß sich Gesellschaften, die sich als demokratisch verstehen, per se gerecht und friedfertig sind. Ich weiß nicht, ob irgendwo auf der Welt heute die unmilitärische Verteidigung gelehrt oder in Camps eingeübt wird. Wenn nicht, sollte Lehre und Praxis nicht nur von der Friedensbewegung (die ja mehr eine Erstarrung ist), sondern ganz offiziell von den Organen der Bundesrepublik angeboten werden.

Ich will Schluß machen, nicht nur mit meinem Text, sondern auch mit meinen Bemühungen um eine andere Friedensarbeit. Erst habe ich gedacht, ich mache es für meine Kinder und dann galten meine Bemühungen der Enkelgeneration (auf der ganzen Welt). Heute befürchte ich, daß es bei den Enkeln meiner Enkel in der Sache auch noch keinen Fortschritt geben wird. Also sollte ich mich bei der Reserve melden und angenehmeren Themen zuwenden.

Gerhard Biederbeck vermeldet:

**Lieber Tristan,
bei mir laufen Reaktionen auf deinen Leserbrief ein.
Die eine „Empörung: Man pinkelt den eigenen Leuten
nicht öffentlich ans Bein.“
Die andere : Dein Brief ist nicht politisch durchdacht
und bringt den falschen Leuten Genugtuung.
Dies abschließend als kleiner Nachschlag.
In allem wollen wir uns ja selber nicht zu wichtig nehmen.
Schönen Tag!
Gerhard**

Lieber Gerhard,

es ist ein Balanceakt die richtige Einstellung zu finden zwischen "sich wichtig nehmen" und "sich unwichtig fühlen".

Wenn Du z. B. in Neustadt nicht die Fahne des Pazifismus hochhalten würdest, könnte man doch den Eindruck gewinnen, daß es diesen gar nicht gäbe.

...

Ich pinkele weder eigenen noch anderen Leuten ans Bein. Alte Männer haben häufig das Problem, sich nicht selber ans Bein zu pinkeln.

Es grüßt Dich
Tristan

Raketenabwehr in Ramstein

Nato entscheidet sich für US-Basis in Deutschland

Brüssel - Das System zur Abwehr von Raketen, das die Nato aufbauen will, soll vom deutschen Standort Ramstein aus geleitet werden. Das bestätigten Diplomaten des Bündnisses am Donnerstag am Rande des Treffens der Verteidigungsminister in Brüssel.

Außerdem könne Deutschland sich vorstellen, seine Patriot-Raketen für das Abwehrsystem zur Verfügung zu stellen, kündigte Verteidigungsminister Thomas de Maizière an. Die ursprünglich von den USA betriebenen und von der Nato übernommenen Pläne für eine Raketenabwehr richten sich in erster Linie gegen eine Bedrohung aus Iran. Teheran arbeitet nach Einschätzung der Nato nicht nur an einer Atombombe, sondern auch an Trägersystemen, die Europa erreichen könnten. ...

<http://www.sueddeutsche.de/85s38Q/449096/Raketenabwehr-in-Ramstein.html>

<http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Raketen/ramstein.html>

„Nie wieder Krieg!, „Nie wieder Rüstung!“ das gilt schon lange nicht mehr. Über das Fernsehen wurden Stimmen aus Ramstein vermittelt, die die Freude über die Absicht der Nato, in Ramstein die Zentrale des neuen Raketenabwehrsystems zu installieren, zum Ausdruck brachten, weil diese Maßnahme hunderte Arbeitsplätze schaffe. Die Stellungnahme von Kurt Beck, Ministerpräsident und SPD-Landesvorsitzender von Rheinland-Pfalz klang nur wenig gedämpft.

Der arabische Frühling wird - auch wenn er die alte Herrschaft überwindet - letztlich an der jetzigen Ökonomie scheitern, wie die Hoffnungen der Russen auf mehr Gerechtigkeit und Freiheit nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. TA